

Zeugen spätgotischer Kachelöfen in Zug

Autor(en): **Heege, Eva Roth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **10 (2005)**

Heft 2: **Mittelalterarchäologie im Kanton Zug**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeugen spätgotischer Kachelöfen in Zug

Von Eva Roth Heege

In einem Aufsatz von 1930 erwähnt Karl Frei einige spätgotische Kacheln Zuger Herkunft aus dem Schweizerischen Landesmuseum, beispielsweise Kacheln des Hafners Ulrich Stapf. Zudem zitiert er eine Quelle aus dem 19. Jahrhundert, nach der im Rathaus und in der Folterkammer des «Chaibenturms» mittelalterliche Kachelöfen gestanden hätten.

Es ist daher nicht erstaunlich, dass seit der Institutionalisierung der Zuger Denkmalpflege und Kantonsarchäologie auch an anderen Orten in der Stadt Zug regelmässig archäologische Kachelfunde zu Tage treten. Die Anzahl spätgotischer Ofenkacheln in den Depots der Kantonsarchäologie nimmt stetig zu. Leider konnte bis jetzt nur ein geringer Anteil dieser Funde wissenschaftlich bearbeitet und publiziert werden. Als wichtige Komplexe sind bis anhin die Funde der Wildenburg und der Burg Zug veröffentlicht worden. Weitere Kacheln der Spätgotik wurden in den Tätigkeitsberichten der Kantonsarchäologie (Tugium) exemplarisch vorgelegt.

Vor diesem Hintergrund scheint es sinnvoll, aus der Fülle der in Zug gefundenen Ofenkacheln drei Einzelstücke aus der Zuger Altstadt vorzustellen und damit ein Streiflicht auf die Produktion spätgotischer Ofenkeramik in Zug zu werfen.

Die Herkunft der hier vorgestellten Einzelstücke aus zugerischer Produktion kann zwar nicht zweifelsfrei belegt werden. Es gibt jedoch zwei archäologische Indizien, die klar dafür sprechen: Zum einen liegen von den archäologisch untersuchten Überresten einer Töpferei des 15. und 16. Jahrhunderts in der Oberaltstadt 1 in Zug nicht nur Modelreste von Ofenkacheln und Tonstatuetten vor, sondern auch eine noch ungebrannte, gemodelte Kachel des 15. Jahrhunderts. Diese Funde sind eindeutig als Halbfabrikate und Hafnereiabfall anzusprechen. Zum andern wurde an der Grabenstrasse 3 der zweite Beleg einer spätgotischen Kachelproduktion in Zug – ein Modellfragment – geborgen.

Es ist daher anzunehmen, dass auch die im Folgenden besprochenen Kacheln in Zug gefertigt wurden: Das erste Beispiel ist eine trapezförmige Blattkachel aus dem 14. Jahrhundert (Abb. 15). Die Schauseite zeigt ein reliefiertes Motiv mit einem Löwen, der seine drei Jungen anhaucht, d.h. ihnen Leben einhaucht. Diese Szene stellt nach der mittelalterlichen Auslegung des spätantiken Werks «Physiologus» ein Gleichnis der Auferstehung Christi dar. Das Motiv steht nicht isoliert da: Aus mehreren Schweizer Städten und von Burgen sind mittlerweile derartige Tiermotive bekannt. Die symbolische Darstellung von Tieren war – neben Themen aus der höfischen Welt (beispielsweise Kacheln der Wildenburg ZG) – ein beliebtes Motiv für Kachelöfen des Spätmittelalters.

Auch die zweite Kachel, die hier vorgestellt werden soll, gibt ein religiöses Motiv wieder. Sie ist sattgrün glasiert und in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren (Abb. 16). Beim Motiv handelt es sich um den hl. Georg, der als Ritter in Turnierrüstung auf dem Pferd gegen einen Drachen kämpft. Der hl. Georg

15: Zug, Fischmarkt 9. Trapezförmige Blattkachel mit dem Motiv eines stehenden Löwen, der seinen drei Jungen Leben einhaucht. Die Schauseite ist ohne Engobe olivgrün glasiert. Breite unten 17,5 cm, Breite oben 14 cm, Höhe 16,5 cm.





16: Zug, Kolinplatz 13/15. Quadratische Blattkachel mit dem Motiv des hl. Ritters Georg. Die Schauseite ist über heller Engobe sattgrün glasiert. Breite und Höhe je 15,5 cm.



17: Zug, Kolinplatz 13/15. Zinnenförmige Kranzkachel mit nach der Mode der Zeit gekleidetem Jüngling und Dame an der Brüstung. Die Schauseite ist im Bildfeld der Zinne über heller Engobe sattgrün glasiert. Der Bereich der Dame an der Brüstung ist unglasiert und kalt bemalt. Breite 18,5 cm, Höhe 20,5 cm.

gehörte als einer der 14 Nothelfer zu den beliebtesten Heiligen des Spätmittelalters. Gerade auf Kachelöfen wurden die Nothelfer sehr gerne gezeigt, wie zahlreiche Varianten der Kachelmotive beweisen.

Mit dem dritten Beispiel, einer Kranzkachel in Zinnenform, wird eine weitere beliebte Bildthematik des Spätmittelalters, die Minne, dargestellt (Abb. 17). Auf dem Hauptfeld der Kachel steht ein nach der Mode der Zeit gekleideter Jüngling (Knappe?) mit einem Schild in der Hand. Er blickt schräg nach oben zur nächsten Kachel. Die Hauptfigur des Motivs bildet jedoch die Büste einer Dame, die den Zwischenraum der Zinnen ausfüllt und sich mit der linken Hand auf die Brüstung stützt. Leider fehlt die rechte obere Ecke der Kachel und damit der Kopf der Dame. Das Stück ist zwar im Model hergestellt worden, zeigt jedoch Reste einer besonderen Einzelanfertigung: So wurde die Dame nicht wie die übrigen Teile der Kachel über heller Engobe sattgrün glasiert, sondern nach dem Glasurbrand «kalt» bemalt: Über einer weissen Grundierung sind orangerote (Gewand) und schwarze Pigmentreste (Hintergrund) erkennbar. Es ist kein Zufall, dass sich mit dieser Kachel aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch in

Zug die Tendenz zu zunehmend polychrom gestalteten Kachelöfen manifestiert. Auch hier sind – wie in anderen Städten des schweizerischen Mittellandes – weiss engobiert belassene Kacheln, polychrome Glasuren sowie erste Fayenceglasuren an spätgotischen Motiven vertreten.

Mit diesen Feststellungen soll unser erster Überblick über die spätgotische Kachelproduktion in Zug abgeschlossen werden. Auf Grund derartiger Funde wird zunehmend klar, dass sich die qualitativ sehr hoch stehende Produktion spätmittelalterlicher Kachelöfen in der Schweiz nicht auf die grossen Zentren beschränkte, sondern auch in Kleinstädten – wie hier am Beispiel eines zentralschweizerischen Ortes gezeigt – zu erwarten ist.

Ausgewählte Literatur:

KARL FREI, Zuger Keramik. Zuger Neujahrsblatt 1930, 43–54.

JOSEF GRÜNENFELDER/TONI HOFMANN/PETER LEHMANN, Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28 (Basel 2003) 341–366, Taf. 14–21.

VEREIN PRO WILDENBURG (Hrsg.), Wildenburg. Die Geschichte der Wildenburg und ihrer Bewohner. Die Rettungsgrabungen 1938 und 1985 (Zug o.J.) 45–66.